

## 3.1 INDIKATOREN FÜR INKLUSION IN DER KONFIRMANDENARBEIT

Andreas Nicht



### Einleitung

Im Februar 2009 hat die Bundesrepublik Deutschland die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung ratifiziert. Darin heißt es:

„Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage von Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives (engl. „inclusive“) Bildungssystem auf allen Ebenen“ (Art. 24,1) und „dass Menschen mit Behinderung nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden“ (Art. 24,2).

Auf diesem Hintergrund hat eine breite Diskussion um inklusive Bildung eingesetzt, in der sich auch einzelne evangelische Landeskirchen und kirchliche Verbände zu Wort gemeldet haben. Deutlich wird dabei, dass Einrichtungen, die inklusiv sein wollen, ihre Konzeption grundsätzlich in dieser Hinsicht hinterfragen müssen. Dabei kann der Index für Inklusion von Booth/Ainscow eine Hilfe sein. Im Folgenden wird versucht in Anlehnung an den Index für Inklusion Indikatoren zu benennen, die Aufschluss darüber geben können, inwieweit der Gedanke der Inklusion Philosophie und Alltagsleben von Konfirmandenarbeit bestimmt. Es handelt sich hierbei um

eine Auflistung von Indikatoren in Bezug auf den Umgang/ die Arbeit mit Eltern bzw. Kontaktpersonen. Jede Kirchengemeinde hat hier bezogen auf die eigenen Schwerpunkte und das eigene Leitbild eine Auswahl und Konkretisierung vorzunehmen. Eine stichprobenartige Durchsicht verschiedener Informationsschreiben zu Beginn der Konfirmandenarbeit zeigt, dass diese Schreiben meist für Kirchenfremde und Menschen, die leichte bzw. verständliche Sprache benötigen, nicht geeignet sind.

Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen unterliegen besonderen Belastungen, die aus der besonderen Betreuungssituation und vor allem aus der Reaktion der Gesellschaft auf Menschen mit Behinderungen resultieren. In der Regel sind sie von besonderer Fürsorge für ihre Kinder geprägt und reagieren empfindlich auf vermutete Ausgrenzungen. Insofern ist eine besondere Rücksichtnahme erforderlich. Auf der anderen Seite trägt das Konfirmandenarbeits-Team die Verantwortung für die gesamte Gruppe. Die Indikatoren versuchen dies zu berücksichtigen.

Unabhängig davon wird davon ausgegangen, dass dem Konfirmandenarbeits-Team sachkundige Personen in Bezug auf Behinderungen (z. B. aus der Schule) zur Seite stehen.

## Indikatoren Inklusion – Kooperation mit Eltern

Indikator	Mögliche Schritte
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sind Informationen über die Konfirmandenarbeit für alle zugänglich, transparent und verständlich (z. B. in verschiedenen Sprachen bzw. in einfacher Sprache und auch im Internet nachlesbar)?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Informationsschreiben vor Beginn der Konfirmandenzeit auch in leichter Sprache</li> <li>▪ Begrüßungstag/-nachmittag</li> <li>▪ Elternabend zu Beginn</li> <li>▪ Elternbriefe in der Konfirmandenzeit</li> <li>▪ Elternabend zur Vorbereitung der Konfirmation</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Können Eltern bei verschiedenen Anlässen ihre Sorgen in Bezug auf ihre Kinder und deren Fortschritte besprechen?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Mitarbeitenden geben an die Eltern weiter, wann und wie sie erreichbar sind und bieten sich als Gesprächspartner/-innen an (ggf. Sprechstunden).</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fördern die Mitarbeitenden die Anteilnahme der Eltern an ihren Kindern?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gemeinsame Veranstaltungen für Eltern und Konfirmandinnen und Konfirmanden wie z. B. gemeinsame erlebnispädagogische Angebote</li> <li>▪ Informationen über Arbeitsergebnisse und Leistungen (Präsentation durch Portfolios, Internetpräsenz, Fotos, Ausstellungen, im Gottesdienst oder im Gemeindehaus)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nehmen die Mitarbeitenden die Eltern als Experten ihrer Kinder wahr?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Eltern erhalten Gelegenheit, besondere Fähigkeiten oder Bedürfnisse ihrer Kinder zu artikulieren. Dies ggf. auch, falls sinnvoll, in den Gruppensitzungen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Werden die Eltern über besondere Maßnahmen, die für bestimmte Kinder und Jugendliche erforderlich sind, in sinnvoller Weise informiert?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Eltern erhalten Informationen (schriftlich oder bei Elternabenden) über besondere Maßnahmen, die für bestimmte Kinder und Jugendliche erforderlich sind, damit keine Missverständnisse durch unsachgemäße Informationen entstehen.</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gibt es Szenarien für das Bearbeiten von Konflikten mit Eltern?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Es existieren Mitarbeitende bzw. Kontaktpersonen, die für Konfliktgespräche ausgebildet sind.</li> <li>▪ Es gibt Regeln für die Bearbeitung von Konflikten (Gesprächspartner, Vertrauenspersonen, Verfahrensablauf).</li> </ul>